

### **Sven Friedrich: Das auratische Kunstwerk.**

#### **Zur Ästhetik von Richard Wagners Musiktheater-Utopie**

Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1996 (Theatron. Studien zur Geschichte und Theorie der dramatischen Künste, Bd. 19), 232 S., ISBN 3-484-66019-8, DM 82,-

Friedrichs Studie zeichnet sich durch zwei Hauptlinien aus. Zunächst ist die vorliegende Studie als Versuch konzipiert, Walter Benjamins Vorstellungen zur 'Aura', zum 'auratischen Kunstwerks' und zur Deauratisierung des Kunstwerks im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit so auszuweiten bzw. zu verallgemeinern, daß sie sich auch als metatheoretischer Rahmen zur Erfassung der ästhetischen Anliegen Wagners eignen, insbesondere seiner Vorstellungen zur Oper als Gesamtkunstwerk mit utopischen Zielsetzungen. Diese utopische Dimension sei zum einen – auf der Bühne – mit der Konzeption eines künftigen Musiktheaters, zum anderen – in der Gesellschaft – mit einer Neubestimmung des Verhältnisses zwischen (Gesamt-)Kunst und Leben verbunden. Friedrich zufolge, zeichnet sich Wagners Musiktheaterkonzeption in diesem Zusammenhang durch eine auratische Dimension aus, die in Wagners Überlegungen als Tendenz zur Reauratisierung erscheine, insofern sich seine Vorstellungen zum Musiktheater ausdrücklich gegen dessen Deauratisierung in der auf kommerzielle Reproduktion angelegten „Große Oper“ des mittleren 19. Jahrhunderts richten.

Problematisch erscheint Friedrichs Ansatz zumindest aus zwei Gründen: Wenn wissenschaftliche Metabegriffe wohl in der Regel zur Aufhellung, Klärung und Präzisierung gedacht sind, so stellt sich die Frage, ob der Begriff der 'Aura' – als eine einigermaßen numinose, nebulöse Metapher aus dem Bereich des Okkulten, der 'eine gewisse Unklarheit, Undeutlichkeit' anhaftet, die 'das Unsagbare zu sagen, das Formlose zu formulieren' sucht (S.14), letztendlich aber 'sich seinem Wesen nach der begrifflichen Bestimmung' entzieht und 'als ästhetisches Phänomen [...] die Berührung und gar erst das Begreifen' verbietet (S.208) – zur metabegrifflichen Inanspruchnahme und Verallgemeinerung taugt. Daneben verwundert es leicht, daß Friedrich Benjamins Aurabegriff nur im Zusammenhang mit anderen philosophischen Überlegungen zur Aura einer näheren Betrachtung unterzieht und insbesondere die Annahme einer Entauratisierung des Kunstwerks in der westlichen Moderne, die wohl nicht zuletzt im Hinblick auf die ästhetischen Neuerungen der historischen Avantgarde von Benjamin selber utopisch dimensioniert wurde, nicht auch mit dieser Avantgarde verbindet. Einer Avantgarde, die sich in ihren Zielvorstellungen wiederum nicht zuletzt durch – u. a. von Wagner entwickelten – Vorstellungen des Gesamtkunstwerks anregen ließ. Dabei fällt insbesondere der von Friedrich weiter nicht thematisierte Widerspruch zwischen Benjamins utopischer Dimensionierung der Deauratisierung einerseits, und die Verknüpfung einer Reauratisierung mit einer Utopie des Musiktheaters in Wagners Ästhetik bzw. in Friedrichs metadiskursiver Erfassung dieser Ästhetik andererseits, auf.

Friedrichs Studie ist unterdessen nicht nur ein Versuch zur metatheoretischen Verortung des 'Auratischen', sondern darüber hinaus auch ein historiographischer Beitrag zur Ästhetik von Richard Wagners Musiktheater. Detailliert und kenntnisreich werden die philosophisch-ästhetischen Hintergründe und Intertexte jener Reflexionen nachgezeichnet, die bei Richard Wagner mit der Entwicklung und Begründung des theatralischen 'Gesamtkunstwerks' zusammenhängen. Ebenfalls werden in diesem Zusammenhang politische, musik- und theatergeschichtliche Folien wie auch biographische Begebenheiten mitberücksichtigt. Insgesamt wird so ein umfassendes, kontextualisiertes Bild von Wagners Theaterästhetik vermittelt, das zeigt, wie sich Wagners Überlegungen zu zeitgenössischen Erwägungen in der deutschen Romantik (u. a. Schlegels 'progressivem Universalkunstwerk'), zu den Philosophien Schopenhauers und Nietzsches wie auch zu kontemporären Entwicklungen im Bereich des Musiktheaters und der 'Großen Oper' verhalten. Nicht zuletzt wegen der Kompaktheit der Studie und des Sach- und Personenregisters eignet sich Friedrichs Buch durchaus als versierter Zugang zu Wagners Theaterästhetik und ihrer Hintergründe.

Hubert van den Berg (Groningen)